

Mathias Leopold

# ARMÄTIN

K u r z g e s c h i c h t e n

Menschen und andere Überraschungen

ESNOSTRA

**ARMATIN - Kurzgeschichten**  
**Menschen und andere Überraschungen**

**Mathias Leopold**

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter [www.armatin.net](http://www.armatin.net)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2015 Mathias Leopold

Die beiden jungen Studenten waren das erste Mal in der Hauptstadt von MANU, ihrer Heimatwelt. Molan Norka und Tinuai Maren waren den ganzen Tag zwischen den hohen Häusern unterwegs gewesen und hatten sich die Wunder der Stadt angesehen. Doch jetzt färbte sich der orangene Himmel langsam dunkelrot und der Abend brach über LIVERONN herein.

»Ich habe Hunger!«, stellte Molan, der etwas ältere der beiden Liverali, fest.

»Ich auch. Sieh mal, da können wir was essen«, schlug Tinuai vor. Mit seiner langen, blauen Hand zeigte er auf eine kleine Bar am Straßenrand, die verschiedene Spezialitäten »auf die Schnelle« anbot.

»Jetzt einen Teller Nudeln Blau!«, stimmte Molan zu und freute sich schon auf die klassische Studentenspeise. Nudeln Blau gab es überall. Die beiden Besucher aus der Provinz reihten sich geduldig in die Schlange der Wartenden ein und hatten so die Gelegenheit, die anderen Gäste zu beobachten.

»Interessant, was es alles für Wesen gibt ...«, kommentierte Tinuai und wies auf einen Xoß, der in seine dicken Mäntel gehüllt durch die Straßen stapfte.

»Guck mal, da!«, rief plötzlich Molan und wies mit dem linken Daumen auf einen Tisch gleich neben ihnen.

»Was ist das denn?«, fragte Tinuai erstaunt.

»Sieht aus wie ein Mensch, nur viel kleiner«, lachte Molan und betrachtete die langen, blonden Haare des Gastes.

»Immer noch so groß wie ein erwachsener Liverali«, vermutete Tinuai. Sie machten zusammen mit der Schlange einen Schritt weiter in Richtung des Tresens und sahen sich nach weiteren Menschen um. Und da, ganz vorne in der Schlange, standen tatsächlich noch zwei Menschen, die aber erheblich größer waren.

»Wird wohl noch ein Kind sein«, kommentierte Molan weiter.

»Ich wusste gar nicht, dass Menschen so hässliche Kinder haben. Sieh Dir mal all diese Haare an!«, sagte Tinuai. Er schüttelte sich. In seinem Kulturkreis hatten nur wenige Tiere überhaupt Haare.

»Blonde Locken. Menschen stehen auf sowas«, wusste Molan.

»Und dann dieses kleine Gesicht mit den winzigen Augen! Dass dieses Kind damit überhaupt was sehen kann«, wunderte sich Tinuai weiter, nicht sehr dezent. So langsam hörten auch die Livalali vor und hinter ihnen in der Schlange ihren Ausführungen zu.

»Sieh mal, die helle Haut scheint im Sonnenuntergang ganz rot!« Molan strich sich über seine blaue Haut an den Armen, die im Licht der untergehenden Sonne tief violett erschienen.

»Einfach lächerlich! Und sowas soll intelligent sein?«, fragte Tinuai spöttisch. Seine Bemerkung erntete Gelächter, nicht nur bei seinem Studienkollegen.

Das Mädchen hatte sich jetzt den beiden Livalali zugedreht und schien sie beiläufig zu beobachten.

»Die großen Menschen sind aber auch nicht viel besser. Bei denen kann man sogar gleich unterscheiden, ob es ein Männchen oder ein Weibchen ist. Sogar, wenn sie noch angezogen sind!«, sagte Molan mit einem gewissen Ekel.

»Wenn das nur in der Paarungszeit wäre, wie bei uns. Zumindest sieht man es bei Kindern wohl eher nicht sofort«, meinte Tinuai und musterte das Mädchen vor ihm offen und argwöhnisch.

»Warum schleppen die Menschen Ihre Kinder hier her? Ich verstehe das nicht! LIVERONN ist der intellektuellen Elite vorbehalten!«, schimpfte Molan.

Da lächelte das Mädchen breit und antwortete im reinsten Livalalisch:

»Und was macht Ihr beiden Provinzstudenten dann überhaupt hier?«

Molan und Tinuai sahen sich erschrocken an. Plötzlich hatten sie die Aufmerksamkeit der ganzen Wartenden in der Schlange. Peinlich erinnerten sich die Studenten daran, was sie noch vor wenigen Sekunden geäußert hatten.

»Du sprichst unsere Sprache? Wer bist Du?«, fragte Molan, der als erstes seinen Mut wiedergefunden hatte.

»Ich bin Wesonra Tugooj. Auf ARMATIN bin ich ein Sprachgenie. Und sogar hier in LIVERONN spreche ich Eure Sprache besser als Ihr Studenten aus dem Hinterland!«, behauptete sie. Die Umstehenden lachten los.

Molan und Tinuai wussten, dass sie Recht hatte und verließen schnell und gedemütigt die Schlange am Nudelstand.